

Constantin C. Giurescu und der Ursprung seiner Synthese der rumänischen Geschichte

Von ALEXANDRU ZUB (Iași)

Nach den bemerkenswerten Ansätzen von *G. Șincai*¹), *M. Kogălniceanu*²), *B. P. Hasdeu*³), *E. Hurmuzaki*⁴) u. a., die über Fragmente nicht hinaus gediehen, ist drei Gelehrten jeweils eine vollendete Synthese der rumänischen Vergangenheit geglückt: *Alexandru D. Xenopol* (1847—1920), *Nicolae Iorga* (1871—1940) und *Constantin C. Giurescu* (1901—1977). Der erste lebte in einer Epoche, die gekennzeichnet war von der Vereinigung der Donaufürstentümer (1859) und dem Unabhängigkeitskrieg (1877). Er starb kurz nach der Erreichung des Ziels, das er mit Leidenschaft herbeigesehnt hatte: die Ergänzung des rumänischen Staates um seine Irredenta. Der zweite, *Iorga*, prägte durch seine außerordentliche Persönlichkeit seine Zeit mit, als Historiker und zugleich als Politiker, der an den sozial-politischen Reformen der Zwischenkriegszeit mitwirkte. Er verlor 1940 sein Leben unter dramatischen Umständen, damals, als die Rumänen Gebietsverluste und die Aufhebung der Demokratie hinnehmen mußten. *Giurescu*, der letzte der drei Historiker, der sich um eine Gesamtschau bemühte, verließ uns am 13. November 1977 nach einem fruchtbaren, fünf Jahrzehnte füllenden Schaffen, das sich in einer der bewegtesten Epochen der rumänischen Geschichte entfaltete. Von dem Rumänien, in dem er zu forschen und zu lehren begonnen hatte, unterschied sich das Land, in dem er starb, durch tiefgreifende Wandlungen. Die Biographien dieser drei Historiker geben bedeutsame Aufschlüsse über drei Generationen, sowohl hinsichtlich ihrer sie verbindenden als auch ihrer spezifischen Merkmale. Sie lassen insbesondere erkennen, wie sich die rumänische Geschichtsschreibung von der ersten Synthese, die immer ein kühnes Wagnis darstellt, bis hin zu den vorwiegend materialistischen Standpunkten der letzten Jahrzehnte entwickelte.

Untersuchen wir kurz die Verkettung der drei Generationen. Während *Xenopol* seinen Geist besonders in Deutschland bildete, nicht ohne wesentliche Wegweisungen von seiten *T. Maiorescus*, verdanken die beiden anderen Geschichtsschreiber ihre Bildung vor allem der rumänischen Schule, obwohl ihnen keinesfalls der Kontakt mit Fachleuten des Auslandes gefehlt hat. So bekennt sich *Iorga* als Schüler *Xenopols*, was nicht ausschloß, daß ihre Beziehungen zueinander nicht immer die herzlichsten waren. Auch *Constantin C. Giurescu* gehört eigentlich zu den Schülern *Iorgas*, selbst wenn er sich nicht als solcher betrachtete⁵). Feinfühlig für den Geist ihrer Zeit, spürte jeder von

¹) G. Șincai, *Cronica românilor și a mai multor neamuri*, 1811. Opere, vol. I—III, București 1967—1969.

²) M. Kogălniceanu, *Histoire de la Valachie, de la Moldavie et des Valaques transdanubiens*, I. Berlin 1837.

³) B. P. Hasdeu, *Istoria critică a românilor*, vol. I—III. București 1872—1875.

⁴) E. Hurmuzaki, *Fragmente zur Geschichte der Rumänen*, Bd. I—V. Bukarest 1878—1886.

⁵) Constantin C. Giurescu, *Amintiri*, vol. I. București 1976, S. 148.

ihnen, wie nötig eine Synthese sei, und schuf sie am Ende auch. Ihre Beweggründe waren nicht nur wissenschaftlicher Natur. *Xenopol* hatte sich 1868 in Berlin, wie 1837 *Kogălniceanu* am gleichen Orte, darüber empört, wie schlecht man im Ausland über sein Volk unterrichtet war⁶). Schon damals setzte er sich zum Ziel, eine ausländische Leserschaft in die rumänische Geschichte einzuführen. Allmählich verwirklichte er seinen Plan und befriedigte dabei sowohl das innere Bedürfnis, die eigene Vergangenheit kennen zu lernen, als auch die notwendige, harmonische Integration in die Weltgeschichte zu vollziehen. Zu welchem Zweck? Neben dem Erkenntniswert hatte für *Xenopol* die Geschichte die Funktion des Beratens, Verbesserns und Veredelns. „Wenn die Geschichte ihrer wirklichen Rolle im Leben der Menschheit gerecht werden sollte, dann müßte sie die Zeit der Revolution beenden und sogar die furchtbaren Krisen zwischen den Völkern entspannen, jene Krisen, die mit menschlichem Blut die Seiten der Geschichte beschmieren“⁷). Hier bricht eine alte trügerische Hoffnung durch, der auch *Iorga* erlegen ist, als er vom Historiker forderte, die Rolle des „Alten Weisen der Nation“ zu übernehmen und seine mahnende Stimme zu erheben⁸). Wie seinem Lehrmeister an der Universität Iaşi ging es auch ihm sowohl um den historischen Fortschritt an sich als auch um ein Plädoyer für seine Nation, der er einen Ehrenplatz in der Weltgeschichte sichern wollte. Ein Riesenwerk entstand als Ergebnis dieses doppelten Antriebs. Als er für die Sammlung „Allgemeine Staatengeschichte“, herausgegeben von *Karl Lamprecht*, eine „Geschichte des rumänischen Volkes“ (1905) schrieb, bemerkte er im Vorwort, daß „Haß und Eigendünkel . . . den meisten übrigen Darstellern der rumänischen Geschichte die Feder geführt [haben], und was dabei herausgekommen ist, das läßt sich leicht erraten: lauter verkehrte, der Wahrheit widersprechende Anschauungen, die Unkundige mit bewunderungswürdigem Eifer sich angeeignet und verbreitet haben“⁹). Nach einem Vierteljahrhundert glaubte er sich berufen, eine neue Synthese zu veröffentlichen, welche neue Quellen erschloß und zugleich neue methodologische Möglichkeiten nutzen konnte. Einige Jahre später, in seiner Antrittsrede vor der Rumänischen Akademie, nahm er Stellung gegen die romantische Schule, wie sie bis vor kurzem von *B. P. Hasdeu* (1838—1907) vertreten worden war, und empfahl, der Historiker solle, so wie der Physiologe, alle Bestandteile des „solidarischen Systems des Lebens“ in Betracht ziehen. Er könne nicht glauben, daß das Publikum wirklich an geschichtsphilosophischen Spekulationen interessiert sei¹⁰). Darf man hier eine Abkehr von *Xenopols* Weg herauslesen? Dieser Vorgänger hatte ja nach der Herausgabe seiner umfangreichen Synthese der Nationalgeschichte eine „*Theorie de l'histoire*“ (1908) geschrieben¹¹), die zu seiner Zeit und auch später großen Widerhall fand¹²). Die neue Ausgabe der „Geschichte der Rumänen“ revidierte er im Geiste der „*Theorie der Serien*“, die er in Auseinandersetzung mit *Paul Lacombe*, *Heinrich Rickert* u. a. entwickelte. Skeptisch sowohl gegenüber der Systemphilosophie als auch gegenüber den Angriffen des Positivismus, entwarf *Iorga* eine Gesamtgeschichte („*istorie totală*“), in der die verschiedenen Unterteilungen verschwinden. Es geht um eine ganzheitliche

⁶) I. E. Torouþiu, *Studii și documente literare*, vol. II. București 1932, S. 28—29.

⁷) A. D. Xenopol, *Lecþiunea de deshidere a cursului de istoria românilor*. In: *Convorbiri literare*, XVIII. Iași 1882, 8, S. 302.

⁸) N. Iorga, *Generalități cu privire la studiile istorice*. 3. Aufl. București 1944.

⁹) Idem, *Geschichte des rumänischen Volkes im Rahmen seiner Staatsbildungen*, I. Gotha 1905, S. V.

¹⁰) Bei Pompiliu Teodor, *Die Entwicklung des historischen Denkens in der rumänischen Geschichtsschreibung*. Cluj 1972, S. 235.

¹¹) Eine erste Redaktion (*Les principes fondamentaux de l'histoire*) hatte *Xenopol* schon 1898 veröffentlicht.

¹²) Vgl. Octavian Buhociu, *La philosophie de l'histoire d'A. D. Xenopol*. Paris 1957, S. 170—175.

rekonstruierende Darstellung, die dem Individuum und der Gemeinschaft die Chance einer dauerhaften Integration bieten. „Es gibt eine einzige Entwicklung, und alle Lebensäußerungen sind in ihr vorhanden, wobei jede an dem ihr zukommenden Platz erscheint, die von dem Sinn dieses Vorganges, vom Augenblick des Auftauchens der Tatsachen und Situationen bestimmt ist. Jede nimmt den Platz ein, den repräsentative oder aktive Bedeutungen jener Tatsachen und Situationen erfordern“¹³). Verglichen mit seinem Vorgänger an der Akademie, *Gr. G. Tocilescu* (1850—1909), vertrat er in der Tat eine neue Geschichtsauffassung. Die Reserve gegenüber *Xenopol* könnte eher dem Bedürfnis einer Abgrenzung als einer echten Opposition entspringen. *Iorga* formulierte seine allgemeinen Betrachtungen über die Geschichte, ohne sie jedoch wie sein Lehrmeister in ein System zu bringen. Eine „Gesamtgeschichte“, welche die einstigen Gedanken, Gefühle, Institutionen, Strukturen rekonstruieren sollte, war das nicht zuviel? Vom Historiker künstlerische Begabung zu fordern, so wie *Iorga* es tat, hieß das nicht, vom einzig legitimen Ziel, der Suche nach Wahrheit, abzukommen? Nahm die Phantasie in seiner Geschichtsauffassung nicht einen allzu wichtigen Platz ein? Als eruptive Persönlichkeit, oft verglichen mit Renaissance-menschen wie *Picco della Mirandola*, hatte *Iorga* den Ehrgeiz, die ganze Vergangenheit des Menschengeschlechts in einer Art zu erfassen, die es ermöglichen würde, die Geschichte wieder lebendig zu machen. Er ging sogar so weit, die auf den ersten Blick paradoxe Äußerung zu tun: „Was mich betrifft, wollte ich mehr dichterische Begabung besitzen, um näher an die Wahrheit zu gelangen“¹⁴). Dieses Bekenntnis im Vorwort eines so ehrgeizigen Werkes sorgte verständlicherweise für Verwirrung und löste Empörung aus. Weniger schockierend, aber ebenso kategorisch hatte er dies auch früher ausgesprochen, als er die Sterilität des Positivismus verurteilt und die Historiker dazu aufgefordert hatte, im gleichen Maße imaginativ wie akribisch dokumentiert zu arbeiten. Die Geschichte allzu streng an die Quellen zu binden¹⁵), erschien ihm absurd, denn oft ist das Dokument innerhalb der Rekonstruktion des Historikers nur ein kleiner Teil, das Übrige ist Interpretation, also gesunder Menschenverstand, Logik und Poesie¹⁶). Die Stellungnahme *Iorgas*, manchmal in störend scharfen Tönen artikuliert, ist als Gegenprogramm zu einer sterilen Gelehrsamkeit, die jedes Bild unter der Last der Einzelheiten erstarren läßt, gerechtfertigt; sie muß jedoch zwangsläufig in einer Zeit Widerstand hervorrufen, die noch von einer vereinfachenden Methodologie, wie sie *Ernst Bernheim* am Ende des 19. Jahrhunderts formuliert hatte¹⁷), beherrscht wurde. Die charakteristischste und bekannteste Stellungnahme kam von seinem Schüler *Constantin C. Giurescu*. Er wurde zum Wortführer einer jungen Generation, die in den dreißiger Jahren mit Entschiedenheit von der rumänischen Geschichtsschreibung mehr wissenschaftliche Strenge forderte.

Am 26. Oktober 1901 wurde in Focşani *Constantin C. Giurescu* als Sohn eines hervorragenden Historikers gleichen Namens geboren. Der Vater (1875—1918) galt einem französischen Kollegen als „Fustel de Coulanges de la Roumanie“. Diesem Urteil lag eine Parallelität der Beschäftigungen und der Persönlichkeitsstruktur zugrunde. Ein lebhaftes Interesse für die alten Institutionen und die erlesene Form der Darbietung, eine Verbindung von analytischer Verstandesschärfe mit der Fähigkeit, von langer Hand eine Synthese vorzubereiten — all das rechtfertigte diesen Vergleich. *Constantin*

¹³) P. Teodor, op. cit., S. 236.

¹⁴) N. Iorga, *Materiale pentru o istoriologie umană*. Bucureşti 1968: „Aş fi vrut din partea mea să am mai mult talent *poetic* ca să fiu mai aproape de adevăr“ (Prefaţă).

¹⁵) Ch.-V. Langlois—Ch. Seignobos, *Introduction aux études historiques*. Paris 1898, S. 2: „Pas de documents, pas d'histoire.“

¹⁶) N. Iorga, *Generalităţi*, S. 113.

¹⁷) Ernst Bernheim, *Lehrbuch der historischen Methode und Geschichtsphilosophie*. Berlin 1898.

Giurescu d. A. hat relativ wenig geschrieben, denn er starb schon früh. Aber sein Werk setzte in verschiedenen Richtungen Maßstäbe. So bezeichnete ihn *V. Pârvan* in einer Sitzung der Rumänischen Akademie als einen berufenen Historiker, welcher stets den Drang verspürte, sich selbst zu übertreffen¹⁸). Wir haben Grund, dem älteren *Giurescu* Gewissenhaftigkeit und dialektische Kraft als Haupteigenschaften nachzurühmen¹⁹). Als Schüler von *Onciul* und *Iorga* hatte er seine Aufmerksamkeit besonders auf die Kritik der Texte²⁰) und auf die Sozialgeschichte gelenkt²¹). Auf diesen Gebieten gab er ein Beispiel von Sachlichkeit und Eleganz der Rekonstruktion, indem sich die Genauigkeit der Information mit einer vergleichenden Schau aufs glücklichste vereinte. Dieses Erbe machte sich sein Sohn, der anfänglich dem Studium der exakten Wissenschaften zuneigte, zu eigen; dieses Vorbild hielt er während seiner langen und bemerkenswerten Tätigkeit in Ehren. Ein anderes Erbe, ein ethisches, erwies sich als nicht weniger bedeutsam. Als Sproß einer Freibauernfamilie hatte *Giurescu* einen fein entwickelten Sinn für Würde. An diese Abstammung, die vielleicht seine schöpferische Energie, seine moralische Kraft und seinen Willen zur Tat erklärt, erinnerte sich *Giurescu*, als er über seinen Geburtsort, die Gewässer, Hügel und Wälder jener wunderschönen Gegend schrieb.

Nächst dem heimatlichen Milieu prägte ihn entscheidend das Vorbild des Vaters. Lehrer an einem Gymnasium, dann, nach bemerkenswert erfolgreichem Studium im Ausland, Professor an der Universität Bukarest, Akademienmitglied, Direktor im Außenministerium und Rektor des Hohen Normalseminars, starb *Constantin Giurescu d. A.* früh, erschöpft von übermäßigen Anstrengungen, zermalmt, wie er selbst sagte, „zwischen den Angewohnheiten einer Verwaltung, die nie an Kontrollen gewohnt war, und einer niederträchtigen politischen Welt, der niemand Widerstand leistete“²²). Der Tod des Vaters war für das Leben des Sohnes sicher von maßgebender Bedeutung. „Als ich sah, wie eine Karriere abbrach, wie neben mir ein der Wissenschaft gewidmetes Leben ausgelöscht wurde, fühlte ich mit zwingender Gewalt, daß ich fortsetzen mußte, was in sich zusammengefallen war. Das war die Erschütterung, die mich in der Entscheidung gestärkt hat, Geschichte zu studieren“, sagt *Giurescu*, indem er die Orientierungspunkte seines Bildungsweges definiert. Die Ratlosigkeit des verwaisten Jugendlichen spiegelt sich in seiner Frage nach dem moralischen Sinn dieses Verlustes wider²³).

Dies geschah im Jahre 1918. Nach diesem schmerzlichen Erlebnis durfte *Constantin C. Giurescu* als heilsame Kompensation die große Freude der „nationalen Ergänzung“ miterleben, die seit langem von den Freibauern, aus deren Kreis er stammte, herbeigesehnt worden war. Dieses politische Ereignis gehört ebenfalls zu den Faktoren, die seinem Geist das Gepräge gaben. Für die nationalen Bestrebungen, für die Rechte seines Volkes, blieb er zeitlebens empfindsam.

Ein weiterer Faktor war die Antrittsvorlesung, die *V. Pârvan* (1882—1927) im Herbst desselben Jahres hielt. Der berühmte Archäologe, der zugleich ein Historiker von Rang und ein bemerkenswerter Denker war, eröffnete seinen Kursus über alte

¹⁸) *V. Pârvan*, Răspuns la discursul de recepție rostit de D. Gusti. București 1923, S. 39—50.

¹⁹) Vgl. Aurel Iordănescu, Opera istorică a lui Constantin Giurescu. In: În amintirea lui Constantin Giurescu. București 1944.

²⁰) Constantin Giurescu, Contribuțiuni la studiul cronicilor moldovene, 1908; Noi contribuțiuni la studiul cronicilor moldovene, 1908; Contribuțiuni la studiul cronicilor muntene, 1906; Izvoadele lui Tudosie Dubău, Miron Logofătul și Vasile Damian, 1914; Pseudo-cronicari: Enake Kogălniceanu, 1916.

²¹) Idem, Capitulațiile Moldovei cu Poarta Otomană, 1908; Tratatul lui Constantin Cantemir cu austriacii, 1910; Vechimea rumâniei în Țara Românească și „Legămîntul lui Mihai Viteazul“, 1915; Despre rumâni, 1916; Despre boieri, 1920.

²²) Brief vom 19. V./1. VI. 1918. In: În amintirea lui C. Giurescu, S. 16—17.

²³) Constantin C. Giurescu, Amintiri. București 1976, S. 107.

Geschichte mit einer lyrisch-philosophischen Würdigung der Opfer, die die junge Generation für die Vollendung der politischen Einheit Rumäniens gebracht hatte: Sie sind für die Freiheit gefallen. Der Gelehrte, der kurz zuvor in seinen „Grundideen der gegenwärtigen Sozialkultur“²⁴⁾ eine intensive Volksbildung und eine Sozialisierung der Kultur gefordert hatte, erinnerte nun im überfüllten Amphitheater an diejenigen, die „mit ihren jungen Jahren die zahllosen Jahre des Vaterlandes vermehrt haben“²⁵⁾. Der junge *Giurescu*, der damals unter den Hörern saß, sollte die Anregung des Meisters in seiner Seele bewahren.

Er verzichtete also auf den Ingenieurberuf und entschied sich für jene Disziplin, die versprach, die Vergangenheit auferstehen zu lassen, um aus ihr eine Anleitung für die Gegenwart zu erhalten. Mit dieser Überzeugung, aber ohne die Überschwenglichkeit der älteren Generation, schloß sich *Giurescu* mit allen Kräften jenen Bestrebungen an, die sich bemühten, die rumänische Geschichte in ihrem 2000jährigen Ablauf zu erforschen. Auf diese Weise wollte er das jäh abgebrochene Werk seines Vaters fortsetzen. Seine Neigung für die exakten Wissenschaften kam ihm insofern zugute, als diese ihn an logisches Denken und exakte Beweisführung gewöhnt hatten — Fähigkeiten, die in seine historischen Studien einfließen. Dazu kamen auch diesbezügliche Anregungen von einigen Professoren; besonders von *D. Onciul* (1853—1923), einem der Begründer der rumänischen kritischen Schule, und von *D. Russo* (1869—1938), dem namhaften Gräzisten. Beiden widmete später *Giurescu* in seinen „Erinnerungen“ Worte des Dankes. Dem ersten weiß er sich für die strenge Methode, die in der Nachfolge der Wiener Schule von *Ottokar Lorenz* steht, und nicht weniger für die moralische Unterstützung verbunden²⁷⁾. Dem andern rühmt er eine akribische Arbeitsweise bei der Erforschung des Hellenentums in den rumänischen Ländern nach und dankt ihm für die ihm stets bewiesene freundschaftliche Liebe²⁸⁾. In demselben Sinn erwähnt er in den „Erinnerungen“ auch den hervorragenden Anthropogeographen *S. Mehedinți* (1869—1962), dessen Schwiegersohn er später wurde²⁹⁾.

Iorga spricht er jeden Einfluß auf die eigene Entwicklung ab, obwohl er „seine große und komplexe Persönlichkeit, seine Arbeitskraft und die hohe Begabung, Menschen und Fakten prägnant darzustellen“³⁰⁾, anerkennt. Aber gerade *Iorga* taucht in *Giurescus* „Erinnerungen“ verdächtig oft auf. Und wenn wir einmal die Betrachtungen des Verfassers über *Iorga* beiseite lassen, dann bleiben Fakten übrig, die zeigen, daß der große Vorgänger ihm lange Zeit geholfen und ihm die Chance einer guten Spezialisierung geboten hat. Doch ihre Beziehungen waren von Anfang an schwierig. Der Jüngere mied soweit als möglich den Älteren, während dieser sich gerade bemühte, das Nachwuchstalent an sich zu ziehen. So war er ihm z. B. bei seinen ersten Veröffentlichungen sowie seinem Studium an der Rumänischen Schule in Paris behilflich³¹⁾. Wenn *Giurescu* jede Prägung durch *Iorga* leugnet und von ihm weder Methode noch historische Anschauungen angenommen haben will³²⁾, dann verbirgt sich dahinter vielleicht ein biographisch bedingtes Ressentiment. Solidarisierte er sich hier nicht mit seinem Vater, der unter der reizbaren Selbstherrlichkeit *Iorgas* gestöhnt hatte? Wichtig ist, daß er die Sympathie all derer erlangte, die auf die eine oder andere Weise der Autorität *Iorgas* Widerstand leisteten: *Mehedinți*, *Pârvan*, *Russo* u. a.

²⁴⁾ V. Pârvan, *Ideile fundamentale ale culturii sociale contemporane*. București 1919, S. 1—28 (Sonderabdruck).

²⁵⁾ Idem, *Memoriale*. București 1923.

²⁶⁾ Constantin C. Giurescu, *Amintiri*, S. 112.

²⁷⁾ Ibid., S. 132—133, S. 157.

²⁸⁾ Ibid., S. 148—152.

²⁹⁾ Ibid., S. 153—155.

³⁰⁾ Ibid., S. 148.

³¹⁾ Ibid., S. 115.

³²⁾ Ibid., S. 148.

Zum Verständnis der Polemik muß man gewiß auch die — von *Giurescu* selbst erkannte — Tatsache berücksichtigen, daß hier zwei unvereinbare Temperamente aufeinanderstießen³³). Wer vermöchte sich größere Kontraste vorzustellen als diese beiden Charaktere, die dafür geschaffen zu sein schienen, miteinander zu ringen. *Iorga* war ein jähzorniger und stürmischer Geist, der von einer starken Phantasie verschlungen wurde; ein Mann, der kühne Gebäude aus disparaten Bausteinen von sehr unterschiedlicher Festigkeit aufzurichten verstand und ganz verschiedenartige Hörer anlockte. *Giurescu*, der strenge und emsige Positivist, begann erst zu bauen, wenn er das Material lange geprüft und den Bauplan sorgfältig überdacht hatte und tastete sich bei der Ausführung des Werkes von Schritt zu Schritt voran. *Iorga* schätzte die Phantasie und die Schönheit des Aufbaus; dem anderen war dagegen jeder kühn erfinderische Entwurf, jedes stilistische Gepränge zuwider, weil sie der Wahrheit, dem einzigen Ziel der Geschichte, schaden könnten.

Der Gegensatz ist freilich nur scheinbar. Denn auch *Iorga* betrachtete die Wahrheit als einzigen Zweck, dem der Historiker zu dienen habe³⁴). Für ihn waren nur die Mittel der Wahrheitsfindung komplexerer, nuancierterer Art und er steckte ihr ein ehrgeizigeres Ziel. Es galt für ihn, die Geschehnisse der Menschheit in einem weiträumigen Bild aufzuzeichnen. Deshalb begründete er seine Geschichtstheorie auf der Vorstellung einer absoluten Einheit des menschlichen Lebens und ihrer Variation in Raum und Zeit. Das bot ihm die Chance, sich auf das charakteristische und expressive Faktum zu konzentrieren³⁵). Obwohl der Gelehrte dieser Auffassung erst am Ende seines Lebens in seiner „Historiologie“ Ausdruck verlieh, existierte sie im Keim schon am Anfang seiner Laufbahn und brach in jenen Jahren, in denen er seinen „Essai de synthèse sur l'histoire de l'humanité“ ausarbeitete, ans Licht. Das aber war in jener Zeit, als *Giurescu* seine Vorlesungen mit kritischen Ohren hörte. Sowenig *Giurescu* es wahrhaben wollte: die Entstehung seines wichtigsten Werkes hängt eng mit *Iorga* zusammen. Dieser gab ihm die Gelegenheit, in der *Revista istorică* und im *Buletinul Comisiunii Monumentelor Istorice* zu schreiben³⁶). Er bot ihm, als Leiter der Rumänischen Schule in Paris, eine Chance, die ihm eine entscheidende Erfahrung eintrug. Die ersten Ergebnisse veröffentlichte er übrigens in der *Revue historique du Sud-est européen* und in den *Mélanges de l'École Roumaine en France*, Publikationen, die ebenfalls von *Iorga* herausgegeben wurden³⁷). Als der junge Historiker zwei Jahre später seine Dissertation verteidigte, bewertete sie *Iorga* mit einem hohen Prädikat: „Die Arbeit³⁸), die Herr C. C. Giurescu als Dokorthese vorlegt, ist eine Studie, die dem Verfasser höchste Ehre macht und unserer Wissenschaft einen Meister verspricht“³⁹). Kein geringeres Wohlwollen zeigte er ihm bei der Gelegenheit der Dozentenprüfung⁴⁰). Der damals erzielte Erfolg verschaffte ihm am 1. Januar 1927 die Dozentur für moderne Geschichte der Rumänen und nach kurzer Zeit den Lehrstuhl.

So begann, unter hervorragenden Auspizien, eine lange und fruchtbare Laufbahn. In der Antrittsvorlesung gab er am 15. Februar 1926 eine Übersicht über die rumänische Geschichtsschreibung in den letzten Jahrzehnten. (*I. Bogdan* hatte dasselbe 1905

³³) Ibid.

³⁴) N. Iorga, *Generalități . . .*, in: P. Teodor, op. cit., S. 222: „Die Geschichte stellt eine systematische Darlegung von Ereignissen dar, die keinen anderen Zweck verfolgt, als durch die methodisch aufgedeckten Fakten unabhängig von Raum und Zeit die Tätigkeit des Menschen zum Ausdruck zu bringen.“

³⁵) Bei P. Teodor, op. cit., S. 223.

³⁶) Constantin C. Giurescu, *Amintiri*, S. 145.

³⁷) Ibid., S. 170—171, S. 188.

³⁸) Constantin C. Giurescu, *Contribuțiuni la studiul marilor dregători în secolele XIV și XV. Vălenii de Munte 1926*.

³⁹) Idem, *Amintiri*, S. 196.

⁴⁰) Ibid., S. 198.

für die vorangegangene Periode unternommen⁴¹.) Die Rückschau leitete in ein Programm über, wie die Geschichte — und besonders die Verfassung der rumänischen Gesellschaft — im Laufe der Jahrhunderte künftig erforscht werden sollte⁴²). Der Text erschien in der *Revista istorică*, was bedeutet, daß *Iorga* die junge Kraft, die mit *Giurescu* ans Werk gegangen war, weiter fördern wollte.

Die Götter waren ihm geneigt. In demselben Jahr übertrug man ihm die Leitung der „Kulturellen Einrichtung I. C. Brătianu“, die ihm Gelegenheit gab, eine neue Studien- und Dokumentenreihe über die moderne Geschichte Rumäniens herauszugeben. Auch an anderen Hochschulen hielt er Vorlesungen. Das Lehramt — vor allem an der Universität Bukarest — bot ihm die Möglichkeit, die ganze Geschichte der Rumänen im Eilschritt zu durchlaufen und jene neue Synthese zu entwerfen, die sein Hauptwerk werden sollte. Dabei spielte *Iorga*, wenn auch indirekt, eine wichtige Rolle, indem er das Kontrastmuster lieferte, im Gegensatz zu dem *Giurescu* seine neue Synthese entwarf. Wichtig ist weiterhin eine Erfahrung, die er seit den Studienjahren bis ungefähr 1930 machte: In allen Phasen der Nationalgeschichte lernte er den Akzent pragmatisch auf die soziale und kulturelle Seite zu legen. Seitdem er im Jahre 1920 eine Arbeit über die Staatsgründung *Michaels des Tapferen* kritisiert hatte⁴³), bis zum Erscheinen des ersten Bandes der Synthese (1935) veröffentlichte *Giurescu* zahlreiche Studien, die den weiten Horizont des jungen Historikers erkennen lassen. Ganz verschiedenes wurde darin abgehandelt: die alten Staatsorganisationen⁴⁴), die rechtlichen Aspekte der älteren rumänischen Gesellschaft⁴⁵), kirchliche Architektur⁴⁶), ausländische Reisende im rumänischen Raum⁴⁷), die Beziehungen zum Osmanischen Reich⁴⁸) und zu Rußland⁴⁹), die Geschichtsschreibung⁵⁰) und die Entwicklung der dörflichen Siedlung⁵¹). Gleichzeitig mit der Synthese entstanden andere Studien über die Zunftgeschichte⁵²),

⁴¹) I. Bogdan, *Istoriografia română și problemele ei actuale*. București 1905.

⁴²) Constantin C. Giurescu, *Considerații asupra istoriografiei românești în ultimii douăzeci de ani*. București 1926.

⁴³) Idem, *Cîteva cuvinte asupra „Legăturii și așezămîntului lui Mihai Vodă“*. In: *Convorbiri literare*, XLII, 1920, S. 370—380.

⁴⁴) Idem, *Despre vechimea Asăneștilor*. Cluj 1931.

⁴⁵) Idem, *Legiuirea lui Caragea. Un anteproiect necunoscut*. București 1923; *Noi contribuțiuni la studiul marilor dregători în secolele XIV și XV*. București 1925; *Contribuții la studiul marilor dregători în secolele XIV și XV. Vălenii de Munte* 1926; *Organizarea financiară a Țării Românești în epoca lui Mircea cel Bătrîn*. București 1928.

⁴⁶) Idem, *O biserică a lui Vlad Țepeș la Tîrșor*. In: *Buletinul Comisiunii Monumentelor Istorice*, XVII. București 1924.

⁴⁷) Idem, *Le voyage de Niccolo Barsi en Moldavie (1633)*. Paris/Bucharest 1925; *Întîlnirea lui Gillbert de Lannoy cu Alexandru cel Bun*. In: *Revista istorică română*, IV. București 1934.

⁴⁸) Idem, *Uciderea voievodului Constantin Hangerli. Vălenii de Munte* 1926; *Uciderea vizirului Mahomed Tabui*. In: *Revista istorică*, XII, 1926.

⁴⁹) Idem, *Une relation inédite sur la campagne de Pierre le Grand en Moldavie (1711)*. Cluj 1927; *Nicolae Milescu Spătarul*. In: *Analele Academiei. Mem. Secț. Ist.*, s. III, Bd. VII, 1927.

⁵⁰) Idem, *Considerațiuni asupra istoriografiei românești în ultimii douăzeci de ani*. București 1926; *Istoria lui Iordache Stavracoglu*. București 1927; *Alexandru Xenopol (1934)*, in: *Din Trecut*. București 1942.

⁵¹) Idem, *Vechimea satelor Star-Chijd și Chijdul Mic din fostul județ al Săcuenilor*. In: *Revista istorică română*, IV, 1934; *Despre Vrancea*, ibid.

⁵²) Idem, *Din istoria breslelor bucureștene*. In: *Albumul lunii Bucureștilor*, 1936.

die Verwaltungsorganisation⁵³), die Industrie, das Städtebauwesen⁵⁴), das Vordringen der rumänischen Siedlung nach dem Osten⁵⁵) sowie über die Bedeutung von kartographischen und demographischen Quellen⁵⁶). Ein Sammelband mit Vorträgen zeugt von der gleichen Interessenbreite⁵⁷) und von *Giurescu*'s Überzeugung, daß die schwierigsten Probleme auch einem breiteren Publikum nahegebracht werden können.

Die Veröffentlichung derartiger Studien wurde durch das Erscheinen eines neuen Publikationsorgans erleichtert, das anfangs (1931) von einem Komitee, später bis 1947 von *Giurescu* allein herausgegeben wurde. Unter der Losung der kritischen Schule sammelte die *Revista istorică română* die wichtigsten Vertreter der rumänischen Geschichtsschreibung um sich. Die Notwendigkeit einer repräsentativen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft betonte *Pârvan* schon 1906. *Iorga* verwirklichte diese Forderung 1915 mit der *Revista istorică*. Der Titel verrät, daß *Iorga*, dem Professor für Weltgeschichte, ein Organ vorschwebte, das thematisch über das eigene Land hinausreichte. Den Wunsch nach einer ergänzenden Zeitschrift mit ausgesprochen nationalem Horizont meldete *P. P. Panaitescu* schon 1929 auf dem ersten Kongreß der Geschichtslehrer an, und *Giurescu* machte ihn sich (noblesse oblige) als Inhaber des Lehrstuhls für Nationalgeschichte zu eigen. Es ging ihm zugleich um ein Medium, in dem besonders die jungen Forscher zu Wort kommen sollten. *Iorga* mußte diesen Vorschlag als einen persönlichen Affront auffassen. Er verließ den Kongreß und lehnte es ab, am zweiten (1930) teilzunehmen⁵⁸). Als im März 1931, also ein Jahr später, die neue Zeitschrift zu erscheinen begann, konnte kein Unvoreingenommener an der Kompetenz und Ernsthaftigkeit derer zweifeln, die das Unternehmen trugen.

An der Leitung beteiligten sich aus der jungen Forschergeneration außer *Giurescu* noch *G. I. Brătianu*, *P. P. Panaitescu*, *S. Lambrino*, *N. Cartoian*, *V. Papacostea*, *Al. Rosetti*, *G. M. Cantacuzino*⁵⁹), also erstrangige Persönlichkeiten der rumänischen Geschichtsschreibung und der benachbarten Disziplinen. Die Entscheidung, die Wahrheit *à tout prix* auszusprechen, und der Verzicht auf jede Nachsicht in der Auseinandersetzung mit Gegnern charakterisieren ihr Profil. Zu Beginn veröffentlichte *Giurescu* in verschiedenen Heften eine ebenso ausgedehnte wie scharfe Rezension der Synthese *Iorgas*, „Geschichte der Rumänen und ihrer Kultur“ (1929), die sogar in deutscher Übertragung erschienen war⁶⁰). Dabei zeigte er, daß der Verfasser manchmal falsch unterrichtet war und manchmal die Fakten falsch gedeutet hatte. Die Antwort kam zuerst aus anderer Feder, dann aber mit der eigenen Unterschrift *Iorgas* und der ihn kennzeichnenden Virulenz, gleich nachdem *Giurescu* den ersten Band seiner eigenen Synthese veröffentlicht hatte⁶¹). Wie es zu geschehen pflegt, forderte die Antwort ihrerseits eine Antwort heraus⁶²), und die Polemik zog sich über Jahre hin. Als *Giurescu* 1933 für die

⁵³) Idem, Județe dispărute în Țara Românească. In: Omagiu prof. D. Gusti. București 1937; Din trecutul județului Putna. Focșani 1937.

⁵⁴) Idem, Începuturi de industrie în țările românești. București 1938 (Sonderabdruck); Canalul lui Alexandru Ipsilanti. In: *Revista istorică română*, XI—XII, 1941/42.

⁵⁵) Idem, Populația românească de la gura Niprului și a Bugului în veacurile XVII și XVIII. In: *Renașterea*, XX. București 1941; Vechimea așezărilor românești dintre Prut și Nistru. In: *Revista Fundațiilor Regale*, VIII. București 1941.

⁵⁶) Idem, Harta Stolnicului Constantin Cantacuzino. In: *Revista istorică română*, XIII, 1943; Populația județului Putna la 1820. București 1941.

⁵⁷) Idem, Din trecut. București 1942.

⁵⁸) V. Pârvan, E nevoie la noi de o revistă istorică? In: *Viața românească*, I. Iași 1906, S. 590—595.

⁵⁹) Constantin C. Giurescu, Amintiri, S. 247, S. 250, S. 283—285.

⁶⁰) Ibid., S. 291: O nouă sinteză a trecutului nostru. București 1934, 163 S.

⁶¹) N. Iorga, O școală nouă istorică. București 1936.

⁶²) Constantin C. Giurescu, În legătură cu „Istoria românilor“. Răspuns recenziei d-lui N. Iorga. București 1936, 55 S.

Würde eines korrespondierenden Mitgliedes der Rumänischen Akademie kandidierte, widersetzte sich *Iorga*. In dieser Wahl konnte er nur „eine tiefe und unerträgliche Verletzung“ sehen, obwohl das Akademiemitglied *G. Vâlsan* (1885—1935) den Kandidaten als repräsentativsten Historiker der jungen Generation vorgestellt hatte⁶³). *Giurescu* war auf jeden Fall der erfolgreichste Autor unter den Historikern und wußte sich im akademischen wie im gesellschaftlichen Leben des Landes eine Schlüsselstellung zu erobern. Als ihn *Iorga* 1925 als einen künftigen Meister seines Faches gepriesen hatte, bewies er einen klaren Blick für das, was in *Giurescu* steckte. Er hegte aber keinen Verdacht, jener junge Mann könne eines Tages sein Hauptgegner auf dem Gebiet der Geschichtswissenschaft werden. Ihre wissenschaftliche Auseinandersetzung ist hochinteressant und erschöpft sich gewiß nicht in einem Gegensatz von Ideen, sondern muß auch als Kontroverse zwischen Charakteren verstanden werden⁶⁴). Geliebt und gesucht hatte *Giurescu* den führenden Historiker in der Generation seiner Lehrer nie. Aber nun wurde die Phase, in der er ihm soweit als möglich aus dem Wege gegangen war, durch eine Phase abgelöst, in der es ihn drängte, ein vielbewundertes Denkmal vom Sockel zu stoßen.

Die Auseinandersetzung war nicht eine jener allzu zahlreichen Gelehrtenkämpfe, die fruchtlos-zänkisch bleiben; sie spornte vielmehr die beiden Gegner zu immer neuen und besseren Leistungen an. Die rumänische Geschichtsschreibung verdankt ihrem Streit zwei neue Synthesen. *Iorga* begann unverzüglich eine große Geschichte der Rumänen und der östlichen Romanität zu schreiben, deren zehn Bände er in atemberaubendem Tempo veröffentlichte. Ja, er fand noch Zeit, eine auszugsweise Ausgabe dieses Werkes in Französisch zu besorgen⁶⁵). Das Vorwort läßt den polemischen Ursprung erkennen⁶⁶), obwohl man eine so groß angelegte Synthese aus seiner Feder auch ohne die Herausforderung durch einen wissenschaftlichen Gegner erwarten hätte dürfen. Denn *Iorga* hatte längst eine zweibändige „Geschichte des rumänischen Volkes im Rahmen seiner Staatsbildung“ (1905) geschrieben. 1922 folgte ein einbändiger Abriß „Istoria românilor și a civilizației lor“, der in mehrere europäische Sprachen übersetzt wurde. Zahlreiche Studien über verschiedene Spezialthemen aus der rumänischen Geschichte schlossen sich an⁶⁷), die unter anderem eine bessere Einordnung des Gesamt Ablaufs der rumänischen Vergangenheit in die Weltgeschichte zum Ziele hatten⁶⁸).

Bei der Auseinandersetzung der beiden Gelehrten ging es vor allem um einen Generationenkonflikt. Mit seinen großartigen Eigenschaften, die von einem jähzornigen Temperament und einem übermäßigen Subjektivismus überschattet waren, gehörte *Iorga* jener Generation an, der die Vereinigung der Rumänen in einem einzigen Staat gelungen war und die sich aus der Zeit der noch unerfüllten nationalen Wünsche eine gewisse Sentimentalität bewahrt hatte. Diese aber konnte nicht mehr denselben Widerhall bei der neuen Historikergeneration finden, deren Verpflichtung *Giurescu* im Vorwort der *Revista istorică română* auf folgende Weise umriß: „Die Hauptbeschäftigung

⁶³) Idem, *Amintiri*, S. 309—310.

⁶⁴) Ibid., S. 245.

⁶⁵) N. Iorga, *Histoire des Roumains et de la romanité orientale*, vol. I—X. Bucharest 1937—1945.

⁶⁶) Ibid., I, S. 3.

⁶⁷) Idem, *Istoria românilor din Ardeal și Țara Ungurească*. București 1915; *Istoria presei românești*. București 1922; *Istoria comerțului românesc*, I—II. București 1925; *Istoria industriei la români*. București 1927; *Istoria învățămîntului românesc*. București 1928; *Istoria românilor prin călători*, I—IV etc.

⁶⁸) Idem, *Geschichte des Osmanischen Reiches*, I—V. Gotha 1908—1913; *Essai de synthèse sur l'histoire de l'humanité*, I—IV. Bucharest 1926; *Les caractères communs des institutions du Sud-est de l'Europe*. Paris 1924; *Histoire de la vie byzantine*, I—III. Bucharest 1934; *Byzance après Byzance*. Bucharest 1935 etc.

der Historikergeneration, die vor dem Kriege schrieb, war das Problem, das damals das Ideal der ganzen rumänischen Gesellschaft war: die nationale Einheit. Die Generation erlebte dieses Ideal als Wirklichkeit. Nun steht sie vor einigen Problemen, die eine neue Bedeutung bekommen haben: soziale, wirtschaftliche und kulturelle. Darum wird sie — in Fortsetzung eines längst eingeschlagenen Weges — diesen Problemen unserer Vergangenheit ein immer größeres Interesse zuwenden. Indem sie ihre Entwicklung kennt, glaubt sie, zu ihrer Lösung beitragen zu können. Mit einem Wort: die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Orientierung wird, ohne ausschließlich zu sein, zu einem wesentlichen Element für das Gedeihen unserer Zeitschrift⁶⁹⁾.

Das neue Organ war das Sprachrohr des Instituts für Nationalgeschichte, das *Giurescu* gleichzeitig im Rahmen der Universität Bukarest geschaffen hatte, um der rumänischen Geschichtsschreibung einen neuen Anstoß zu geben. Das neue Institut scharte einen Kreis von Historikern um sich, deren Forschungsergebnisse in der Zeitschrift ihren Niederschlag fanden.

Das Interesse für die Synthese zeigt sich bereits im Vorwort des ersten Heftes der genannten Zeitschrift. Als Forschungsfeld wurde die rumänische Vergangenheit seit den ältesten Spuren menschlichen Lebens auf dem Gebiet seiner historischen Entwicklung bis zu den laufenden Problemen des Staates abgesteckt. „In diesem breiten Rahmen — stellt *Giurescu* fest — werden die ethnischen Elemente — Thraker, Illyrer und die ganze östliche Romanität — untersucht; man wird auch die Umstände erforschen, die das rumänische Volk während des Mittelalters, in der slavo-byzantinischen Kultureinheit und unter westlichem Einfluß durchlebt hat, schließlich auch die Entwicklung der rumänischen politischen Formationen bis zu ihrer Verschmelzung im heutigen Staat.“ Alle Aspekte des gesamten Lebensbereiches sollten systematisch, sowohl für sich als auch in ihren Wechselbeziehungen untersucht werden. Erkenntnisziel sei dabei, das spezifisch Rumänische gegen fremde Rezeptionen abzusetzen und deutlich zu machen, welchen Beitrag die Rumänen zu den Nachbarkulturen geleistet hätten. Wie schon erwähnt, bekannte man sich zur wissenschaftlichen Objektivität und strengen Anerkennung der Wahrheit. Vaterlandsliebe und Objektivität stehen in keinem Widerspruch⁷⁰⁾.

Auf diese Weise ordneten sich die jungen Gelehrten der *Revista istorică română* den Anschauungen unter, die der Junimismus entwickelt hatte. Diese Bewegung hatte am Ende des 19. Jahrhunderts die kritische Schule geschaffen⁷¹⁾, der das Trio *D. Onciul*, *I. Bogdan* und *N. Iorga* das Gepräge gaben. Letzterem, der sich mit allen Kräften auf den politischen Kampf und auf die kulturelle Mission eingelassen hatte, nahm man die Abkehr vom strengen Kritizismus übel. Die Kritik sollte nun wieder in ihre Rechte eingesetzt werden, „eine sachkundige, faire und strenge Kritik“, da jenseits einer solchen Kritik der Fortschritt in der Geschichtsschreibung nur scheinbar sein könne. Daher der Entschluß, den kritischen Berichten und Rezensionen einen breiteren Raum einzuräumen. Sie sollten dem Dilettantismus und der Unwissenschaftlichkeit entgegenwirken und zweitens eine vollständige bibliographische Information bieten⁷²⁾.

In den siebzehn Jahren ihres Erscheinens blieb die *Revista istorică română* ihrem Anfangsprogramm treu und spielte eine bedeutende Rolle in der nationalen Geschichtsschreibung. Auf ihren Seiten wurden zahlreiche neue Ergebnisse veröffentlicht und viele bislang geltende Meinungen widerlegt. Hier zeigte die neue historische Schule, was sie konnte, und ihr hervorragendster Vertreter, durch Sachkenntnis und Fleiß gleich ausgezeichnet, war dabei *Giurescu* selbst. Indem sie den Akzent auf die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Probleme — im Einklang übrigens mit der allgemeinen

⁶⁹⁾ Constantin C. Giurescu, Amintiri, S. 287.

⁷⁰⁾ Ibid., S. 287—288.

⁷¹⁾ Vgl. Al. Zub, *Junimea. Implicații istoriografice*. Iași 1976.

⁷²⁾ Constantin C. Giurescu, Amintiri, S. 289—290.

Tendenz in der Geschichtsschreibung und besonders mit der französischen „École des Annales“ — legte, unterschied sich die Zeitschrift von den anderen historischen Organen, die während des gleichen Zeitraums in Rumänien erschienen. Ein fruchtbarer Eklektizismus beherrschte ihre Entwicklung; sie wiederum kam *Giurescu* bei der Erarbeitung seiner Synthese, der er sich ein Jahrzehnt widmete, zugute. Wir finden den pluralistischen Ansatz im Vorwort des ersten Bandes formuliert, wo der Autor auf die Determinanten der historischen Entwicklung zu sprechen kommt: „Ich glaube nicht, daß die Entwicklung des Lebens eines Volkes, wie auch der Menschheit insgesamt, nur durch materielle oder ökonomische Fakten erklärt werden kann, wie die Anhänger des historischen Materialismus einseitig behaupten. Ich teile auch nicht die andere These, die alles allein durch Ideen erklären möchte und die absolute Vorherrschaft des Geistes behauptet. Um diese komplexe Entwicklung der Menschheit oder eines Teiles davon zu verstehen, sollten wir die beiden Faktoren, Geist und Materie, ins Auge fassen. Sie bestehen in jedem historischen Augenblick gleichzeitig nebeneinander; nur ihre Intensität verändert sich“⁷³).

Weiter ging *Giurescu* in der Vorstellung seiner historischen Auffassung niemals. Er gab sich im allgemeinen mit einer Erläuterung zufrieden, warum er einen Gegenstand zur Behandlung ausgewählt habe, und wie seine Untersuchung angelegt sei. Man darf behaupten, daß er unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, den Standpunkt *Iorgas* bezog, der sich ja auch von theoretisierten Geschichtsbildern losgesagt hatte. Doch beharrte *Iorga* noch immer auf einer theoretischen Position, wenn er dem Historiker, wie einst *Michelet*, die Rolle eines „Auferweckers“ zuschrieb. Der hier bescheidenere und „professionellere“ *Giurescu* beschränkte sich stets auf methodische Hinweise, überzeugt, daß die Fakten für sich selber sprächen. Wie *Ranke* war er der Ansicht, daß die strenge Darlegung des Geschehenen das höchste Gesetz der Geschichtsschreibung sei. Kein Wunder, daß er auf die handwerkliche Seite der Wissenschaft so großen Wert legte. Aber sprechen die Fakten wirklich für sich? „Wer sehen kann, entdeckt in dem geringsten Detail das Allgemeine“, behauptet *Giurescu*⁷⁴). Damit erweist er sich eher als Positivist denn als Vertreter der Rankeschen Lehre. Er glaubte an Fakten und baute aus ihnen eine einfache Architektur, die mit der Xenopolschen Synthese verwandt ist. Es hat den Anschein, als ob ihn keine Bedenken verunsichert hätten. Der Zweifel, den andere Historiker methodisch kultivieren, scheint ihm unbekannt geblieben zu sein. Dieser Zweifel hätte die Ergebnisse seiner Arbeit relativiert und das Vertrauen in die Fähigkeit der Geschichtswissenschaft, eine vergangene Wirklichkeit wiedererstehen zu lassen, untergraben. Von dem Moment an, wo streng geprüfte Dokumente ihm einen Prozeß, eine Entwicklung suggerierten, betrachtete sich *Giurescu* berechtigt, sein Werk zu beginnen. Das Gebäude wuchs ihm unter der Hand und vermittelt dem Betrachter das Gefühl, es sei festgefügt.

Die durchaus persönliche, unverwechselbare Tonart, die *Giurescu* in seinen Anfangswerken anschlug, verrät, wie nahe er ursprünglich seinen Lehrmeistern stand: besonders seinem Vater, dessen „Empfindsamkeit“ schon *Pârvan* bemerkt hatte. Bald aber wirkte auf seinen Stil zurück, daß er sich so häufig mit den alltäglichen Konkreta der Geschichte, wie Wirtschaft, Verwaltung und Recht, beschäftigte. Doch die neue Schreibart läßt nur deutlicher hervortreten, was von Anfang an die Tugenden des Autors waren. *Iorgas* Urteil über die Dissertation von *Giurescu* kann auf dessen Gesamtwerk übertragen werden: „Vollkommen informiert, von einer Kritik, die so durchdringend wie gleichgewichtig und voller Höflichkeit ist, erforscht sie das ganze dokumentarische Material und bietet Ergebnisse, die als ‚definitiv‘ betrachtet werden können“⁷⁵). Es scheint gewagt, von Vollständigkeit in der Quellenauswertung und von

⁷³) Idem, *Istoria românilor*, I. Bucureşti 1935: Prefaţă.

⁷⁴) Idem, Cuvînt înainte. In: *Revista istorică română*, I, 1.

⁷⁵) Idem, *Amintiri*, S. 196.

Endgültigkeit der Resultate auf einem Gebiete zu sprechen, in dem immer neue Informationen anfallen und die Ergebnisse auch durch den methodologischen Wandel verändert werden. Aber unbezweifelbar ist, daß sich *Giurescu* stets um erschöpfende Fundierung der Fakten und um Strenge der Methode bemüht hat. Und dieser Eifer mußte *Iorga*, dem unnachgiebigen Kritiker *Hasdeu*, ins Auge springen. Denn er hatte ja seine eigene Arbeitsweise als Reaktion auf die ungezügelt Genialität einer romantischen Forschergeneration definiert⁷⁶). Aber unterhöhlte diese Strenge — bis zum äußersten getrieben — nicht die historische Rekonstruktion? So mochte es ihm später wohl erscheinen, als er in seiner Polemik die jungen Leute von der *Revista istorică română* als einfache „Sammler allen Sandes und Reiter aller Winde“ abkanzelt⁷⁷). Er legte demnach größeres Gewicht auf den „humanen“ Charakter der Disziplin, auf die Pflicht des Historikers, „ein Leben zu malen“ und nicht mechanische Handlungen zu schildern⁷⁸), immer komplexere menschliche Wirklichkeiten zu beschwören, wie in den großartigen Wagnerschen Symphonien, wo sich jenseits der innewohnenden Mißklänge die ganze Seele der Menschheit widerspiegelt⁷⁹). Bei einem solchen Versuch bleiben die Gelehrten nur „bescheidene Soldaten, die sich opfern“, damit die Rekonstruktion durch das Genie des Historikers von innerer Berufung stattfinden kann⁸⁰). Ihr Zugang endet auf den niederen Stufen der Geschichte⁸¹). Um zu einer erhabeneren Schau vorzudringen, bedarf es einer Künstlernatur und jener Poesie des Gefühls und des Stils, der man bei den großen Historikern begegnet⁸²). Mit solchen Betrachtungen⁸³) hatte *Iorga* die alte Schule gerügt. Mit denselben Feststellungen rügte er auch die neue Schule, die sich in den Jahren seines Alters herausbildete. Die alte Schule hielt ihn lange Zeit von der Akademie fern, indem sie ihm „unhöfliches Benehmen“ vorwarf⁸⁴). Gemeint war die Radikalität, mit der er den Abstand zur älteren Generation markiert hatte. Die neue, überkritische Schule warf ihm seine Eigenwilligkeit mit der gleichen Angriffslust vor, mit der er seinerzeit *Hasdeu* entthront hatte. Die Notwendigkeit, auf Distanz gegenüber den „Alten“ zu gehen, führte hier jedoch die jungen Herausforderer dazu, die Kluft überzubetonen. Sowohl *Iorga* als auch die Koryphäen der *Revista istorică română* erscheinen uns heute in einem milderem Lichte, die Gemeinsamkeiten wichtiger als die Divergenzen. Die „neue Schule“ unternahm nichts anderes, als ausdrücklich zu dem Programm *Iorgas* zurückzukehren, das er in seiner Jugendzeit vertreten hatte. „Diese wissenschaftliche Richtung bedeutet übrigens nichts anderes als die Fortsetzung einer Bewegung, die um 1890 von unseren Vorgängern als Reaktion auf die romantische Strömung in unserer Geschichtsschreibung ausgelöst worden war“⁸⁵). Es ging also mit anderen Worten um eine Wiederbelebung des kritischen Geistes, den *Onciul*, *Bogdan* und nicht zuletzt *Iorga* selber praktiziert hatten. Die Polemik gegen *Iorga* war kaum etwas anderes als die Gigantomachie, die dieser seinerzeit in den Zeitschriften *Epoca* und *Indépendance Roumaine* begonnen hatte.

Das bedeutendste Ergebnis der neuen Schule ist zweifelsohne die „Geschichte der Rumänen“: ein systematisch angelegtes und präzise formuliertes Werk, das *Giurescu*

⁷⁶) N. Iorga, *Oameni cari au fost*, I. Bucureşti 1967, S. 183—186.

⁷⁷) Constantin C. Giurescu, *Amintiri*, S. 250.

⁷⁸) N. Iorga, *Generalități . . .*, S. 44.

⁷⁹) *Ibid.*, S. 94.

⁸⁰) *Ibid.*, S. 47.

⁸¹) *Ibid.*, S. 168.

⁸²) *Idem*, *Materiale pentru o istoriologie umană*. Bucureşti 1968, S. 5.

⁸³) Vgl. Al. Zub, *La conception de N. Iorga sur le contenu et la forme dans la manière d'écrire l'histoire*. In: *Revue Roumaine d'Histoire*, X. Bucharest 1971, S. 611—621.

⁸⁴) *Analele Academiei Române. Debateri*, XXII. Bucureşti 1899/1900, S. 278—290.

⁸⁵) *Revista istorică română*, I, 1931: Cuvînt înainte.

in drei Bänden entwarf. Der erste stellt die Ereignisse von den ältesten Zeiten bis 1432, dem Todesjahr *Alexanders des Guten*, dar, jenes Fürsten, welcher der Moldau eine systematische Organisation gegeben hatte. Band zwei setzt in zwei Teilen die Darstellung bis 1601 fort, als mit *Michael dem Tapferen* jener walachische Fürst starb, der für kurze Zeit die politische Einheit der drei rumänischen Länder verwirklicht hatte. Der dritte, wiederum in zwei Teile untergliederte Band reicht bis zur Volkserhebung unter *Tudor Vladimirescu* im Jahre 1821, in der der Verfasser den Anfang der modernen Epoche erblickt. Nachdem die ersten Bände bereits in vierter und fünfter, vom breiten Widerhall zeugender Auflage erschienen waren, folgte der letzte Band 1946.

Wie erklärt sich die für eine rumänische Geschichtsdarstellung ungewöhnliche Aufmerksamkeit, mit der die Öffentlichkeit das Schaffen *Giurescus* verfolgte? Die Polemik gegen *Iorga* hatte gewiß Aufsehen erregt und damit zur Verbreitung des Werkes beigetragen, doch besaß es auch offenkundige, immanente Vorzüge, die ihm den Erfolg sicherten. Es scheint, als habe *Iorga* für Hochgebildete und Unermüdliche geschrieben, deren Atem für zehn monumentale Bände mit ausladenden, gewundenen Sätzen voller Anspielungen auf die gegenwärtigen Umstände ausreicht. Die didaktisch konzipierte, streng gegliederte und klar entwickelte Synthese *Giurescus* ist einem breiteren Publikum zugänglich und wurde zur wertvollen Hilfe für die Geschichtslehrer; ja eine gekürzte Fassung gelangte in aufeinanderfolgenden Auflagen schnell in die Hand der älteren Schüler. Der Begriff der östlichen Romanität, die schon *Iorga* in seine Synthese und in deren Titel einbezogen hatte, wirkte insofern fruchtbar, als *Giurescu* stets auch von den Rumänen rechts der Donau spricht. Im Mittelpunkt der Darstellung stehen jedoch die links des Stromes lebenden Rumänen, deren staatliche Gebilde sogar in einer Epoche überlebt hatten, in der stärkere Nachbarstaaten zerstört worden waren. Dem geopolitischen Element räumt er seinen gebührenden Platz ein, ohne es freilich je im Sinne *Buckles* zu verabsolutieren. Jeder Faktor wird eklektisch in Betracht gezogen. Die Darstellung bleibt nüchtern und sachbezogen, stilistische Ambitionen fehlen. Hier soll Geschichte nicht als Roman erzählt werden. Das Wort, das nur Tatsachen und Umstände darlegen soll, scheint gefroren. Er versagt sich jeden Ausgriff auf das Feld der ‚Literatur‘.

Nach *Iorga* lassen sich in einem historischen Werk viele Elemente unterscheiden: Material, Kritik, systematischer Aufbau, Stil. Die ersten beiden sollten die Wahrfähigkeit, also die Solidität sichern. Zielen die anderen beiden nicht auf die Schönheit? Daß sich *Giurescu* je mit der Schönheit beschäftigt hätte, läßt sich nicht entdecken. Und doch ist sein Werk keineswegs bar eines gewissen ästhetischen Reizes, der aus der logischen Struktur, aus der Genauigkeit und Nüchternheit der Darlegung strahlt. Der Autor läßt sich von der Taciteischen Devise „sine ira et studio“ leiten. Als er sich ihr in seinem Vorwort unterordnete, fügte er hinzu, der Historiker müsse eine vollkommene Demut vor der Wahrheit und einen tiefen Respekt vor den Idealen der ganzen Menschheit haben, denn die Menschheit könne nicht die vergänglichen Leidenschaften der Erzähler in Betracht ziehen. Wehe dem, der die Feder als Historiker zückt und dem in der Spitze der Feder statt der wirklichen Tatsachen sein eigenes berückendes Bild sitzt. „Weder die Schwächen und die persönlichen Leidenschaften noch die Launen sollen in der Darstellung der Menschen und ihrer Taten Platz haben. Die Entstellung der Wirklichkeit ist nie gerechtfertigt, auch nicht, wenn sie kunstvoll gemacht ist“⁸⁶). Die Zeitgenossen mochten aus dieser Bemerkung eine Anspielung auf den Subjektivismus seines großen Vorgängers herauslesen. In welchem Maße *Giurescu* selbst objektiv war, läßt sich an dieser Stelle nicht überprüfen. Was uns aber wichtig erscheint, ist die Tatsache, daß für ihn die Wahrheit als „die erste und die wichtigste Verpflichtung“ des Historikers galt, denn „nur die Wahrheit dauert, indem sie von der natürlichen und ewigen Ordnung der Dinge abhängt“⁸⁷). *Iorga* seinerseits betrachtete „das poetische

⁸⁶) Constantin C. Giurescu, *Istoria românilor*, I. Bucureşti 1935: Prefaţă.

⁸⁷) *Ibid.*

Talent“ als voll vereinbar mit dem Beruf des Historikers und auf einer bestimmten Stufe als unerläßlich. *Giurescu* verbietet sich dagegen jeden „poetischen“ Überschwang und auferlegt sich eine Selbstkontrolle und Nüchternheit, die oft übertrieben scheinen. Weniger geeignet für psychologische Analysen und feinfühligte Schilderungen, eignet sich sein Stil gut für die Rekonstruktion von Faktenabläufen. Der Autor stellt wiederholt fest, daß er die Fakten stets ohne Werturteil für sich sprechen lassen will. Ist aber die Auswahl der Fakten nicht schon eine Art zu urteilen? Denn nur, wo ein Werturteil waltet, bekommen Fakten einen Sinn, ergeben logische Strukturen. *Iorga* hatte sich programmatisch von der Geschichtstheorie distanziert, um aus demselben Grund den Fakten unmittelbar gegenüberzutreten, doch liest man zwischen den Zeilen seines Werkes eine Philosophie heraus. Das eben wird man von dem Werk seines aufsässigen Schülers nicht sagen können.

Politische Umstände hinderten *Giurescu* daran, seine Darstellung über das Jahr 1821 hinauszuführen, bis zu den Abkommen von Versailles, Trianon und Neuilly (1919), kraft derer die Rumänen eine staatliche Ausdehnung bis an ihre ethnischen Grenzen erlangten. Dieselben Umstände hinderten auch den Historiker eine Zeitlang an der Ausübung seiner Tätigkeit. Als er nach einigen Jahren die Arbeit wiederaufnehmen konnte, gelang es ihm in einem erstaunlichen Tempo, kartographische und demographische Studien⁸⁸⁾ fertigzustellen und neue Aufgaben zu meistern. Abhandlungen erschienen über die Entwicklung der alten Städte⁸⁹⁾ und der rumänischen Bourgeoisie⁹⁰⁾, über Wälder und Weinberge⁹¹⁾, Fischerei und Landwirtschaft⁹²⁾, über Wissenschaft und Technik⁹³⁾ wie über Persönlichkeiten der Vergangenheit⁹⁴⁾. Ein längst breit angelegtes Werk fand hier seine vielfältige Fortsetzung. In Zusammenarbeit mit seinem Sohn, *Dinu C. Giurescu*, arbeitete er ein Kompendium der rumänischen Geschichte aus⁹⁵⁾ und begann eine neue Synthese (in acht Bänden, von denen schon zwei erschienen sind)⁹⁶⁾. Sein letztes Buch galt „Strittigen Problemen in der Geschichte des rumänischen Volkes“. Der Titel deutet jenes Engagement und jenen polemischen Sinn an, die sich der Verfasser bis zum letzten Atemzug bewahrte. Er war noch von gespannter Kraft, von einer nie erschlaffenden Wachheit des Geistes, als sein Leben — unerwartet für alle, die noch wenige Tage zuvor mit ihm geplaudert und diskutiert hatten — am 13. November 1977 zu Ende ging. Er hinterläßt eine Synthese, deren Ursprung wir in ihren Grundlinien zu erklären versuchten.

⁸⁸⁾ Idem, *Principatele române la începutul secolului XIX. Costatări istorice, economice și statistice pe temeiul hărții ruse din 1835*. București 1957; *Știri despre populația românească a Dobrogei în hărți medievale și moderne*. București 1966.

⁸⁹⁾ Idem, *Un vechi oraș al Țării românești: Cornățelul*. București 1957 (Sonderabdruck); *Tîrguri sau orașe și cetăți moldovene din sec. X pînă la mijlocul sec. XVI*. București 1967; *Istoria Bucureștilor*. București 1967; *Istoria orașului Brâila*. București 1968.

⁹⁰⁾ Idem, *Contribuții la studiul originii și dezvoltării burgheziei române pînă la 1848*. București 1972.

⁹¹⁾ Idem, *Istoria podgoriei Odobeștilor*. București 1969; *Istoria pădurii românești*. București 1975 (²1976).

⁹²⁾ Idem, *Istoria pescuitului și a pisciculturii în România*. București 1964; *Înțelesul topicului Parîng*. Date despre agricultura românească din Carpați în evul mediu. In: *Omagiu lui Al. Rosetti*. București 1966.

⁹³⁾ Idem, *Construcții navale în România în secolele XVII și XVIII*. In: *Omagiu lui P. Constantinescu-Iași*. București 1965; *Contribuții la istoria științei și tehnicii românești în secolele XV — începutul secolului XIX*. București 1973.

⁹⁴⁾ Idem, *Viața și opera lui Cuza Vodă*. București 1966 (²1970).

⁹⁵⁾ Idem, *Istoria românilor din cele mai vechi timpuri și pînă astăzi*. București 1971 (²1975).

⁹⁶⁾ Idem, *Istoria românilor, I—II*. București 1974—1976.

C. C. Giurescu und der Ursprung seiner Synthese der rumän. Geschichte

Sicher wird sein gesamtes Œuvre in der Zukunft noch zahlreiche Diskussionen auslösen. Das eben ist das Schicksal der Gelehrten, die nicht zögern, sich auf das große Abenteuer einzulassen, eine Vergangenheit in ihrer ganzen Breite auferstehen zu lassen. Im Falle von *Constantin C. Giurescu* war es die Vergangenheit seines eigenen Volkes, dessen bewegtes und bewegendes Schicksal er in einem langen und erfüllten Leben nachvollzogen hatte.